

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
Der Post 2. 1.50 mit „Anst.
Sonntagsblatt“, 2. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 2. 1.25
und 2. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 102.

Siegen, Mittwoch, 31. August

1887.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat September werden fortwährend von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 29. Aug. Die fortgesetzt günstigen Berichte über das Befinden des Kaisers stellen dessen Beteiligungs an den großen Manövern in Preußen ganz außer Zweifel; man beginnt denn auch schon in Königsberg (i. unten!) die umfassendsten Vorbereitungen für den Aufenthalt des Kaiserpaars und des glänzenden Gefolges zu treffen. Ein Aufenthalt in Baden-Baden wird voraussichtlich den Manövertagen bei Königsberg folgen. Heute Vormittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin wiederum den Übungen der Gardebatterie-Infanterie auf dem Bornstedter Felde bei; auch lag es in der Absicht des Monarchen, sich heute nach Berlin zu begeben, um morgen früh den dort stattfindenden Übungen der Garde-Infanterie beizuwohnen. — Gestern Nachmittag erschien der Kaiser bei dem Wettrennen des Berlin-Potsdamer Reitvereins, empfing von den brausenenden Hochrufen des vieltausendköpfigen Publikums, und verteilte nach den beiden ersten Wettrennen selbst die Preise an die Sieger. — Zu dem Gerücht über eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser von Rußland wird bezeichnend bemerkt, daß dazu nicht die Tage zwischen dem 10. — 15. November, sondern die vom 10. — 15. September in Aussicht genommen seien. — Fürst Bismarck soll beabsichtigen, nach Beendigung der Rastatter Bäder sich nach Friedrichsruh zu begeben. Es heißt, daß er zu den Geschäften nach Berlin erst gegen Ende des Jahres zurückkehren wolle.

Berlin, 30. August. Der Kaiser, der gestern nach Berlin zu kommen vorhatte, um heute auf dem Tempelhofer Felde dem Exerciren der Garde-Infanterie beizuwohnen, hat diese Absicht nach Aufhebung der Feste wieder aufgegeben und war auf Schloß Wabersberg verblieben, woselbst am Abend eine kleinere Theegesellschaft stattfand. Morgen werden der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin übersiedeln.

Berlin, 29. Aug. Bei der geplanten Arbeiter- und Invalidenversicherung wird man mit Spannung namentlich den Vorschlägen zur Aufbringung der sehr bedeutenden Mittel entgegensehen dürfen. Es ist noch nicht bekannt geworden, auf welchen Grundlagen die Pläne der Regierung in dieser Hinsicht beruhen. Man wird aber wohl vermuthen können, daß eine Vertheilung der Last auf Arbeitgeber und Arbeiter sowie ein Beitrag aus öffentlichen Mitteln beabsichtigt ist. Und in der That wird es eine andere Lösung dieser schwierigen Frage kaum geben. Nach welchen Sähen die Beteiligungs der verschiedenen Factoren zweckmäßig zu bemessen ist, muß weiterer Prüfung vorbehalten bleiben. Das aber dürfte überwiegend Zustimmung finden, daß die Last weder der Industrie in ihrer dermaligen Lage allein aufgelegt, noch daß sie ausschließlich aus staatlichen Mitteln getragen werden kann. In gewerblichen Kreisen befreitet man zwar die Möglichkeit, der Industrie überhaupt

noch neue Lasten für diese socialpolitischen Zwecke aufzulegen; wir haben eine solche Stimme neulich in dem Berichte der Elberfelder Handelskammer wiedergegeben. Indessen kann doch auch unmöglich davon ernstlich die Rede sein, die ganze Last dem Staate aufzubürden. Dazu würden auch die aus der Brantweinsteuerreform zu erwartenden Mittel von ferne nicht ausreichen. Die Heranziehung der Industrie selbst in einem noch festzustellenden Umfang ist nicht zu vermeiden. Aber auch eine Aufwendung öffentlicher Mittel zu diesen Zwecken ist angesichts des ungeheuren Werths, den eine Socialpolitik mit praktischen arbeitserleichternden Zielen für den Staat und die Gesellschaft hat, wohl zu rechtfertigen. Sie ist um so mehr zu rechtfertigen in einer Zeit, wo wenigstens von den Gegnern stets der Vorwurf erhoben wird, die herrschende Gesetzgebung und Wirtschaftspolitik begünstige viel zu einseitig die Interessen der Landwirtschaft und lege die Staatslasten in unbilliger Weise zu sehr auf die breiten Massen des industriellen Arbeitervolkes. Trägt wirklich der letztere einen unverhältnißmäßig großen Antheil zu den durch die Brantweinbesteuerung aufzubringen Mitteln bei, so läßt es sich als Maßregel ausgleichender Gerechtigkeit wohl rechtfertigen, wenn aus den davor gewonnenen Mitteln auch wieder ein Theil zu den besondern Interessen gerade dieser Klassen verwendet wird.

Berlin, 30. Aug. Heute früh ist in Stuttgart der württembergische Minister des Innern, von Hölder, gestorben. Es war ein um die nationale Sache zu allen Zeiten hochverdienter Mann. Lange Jahre hindurch war er der Führer der national-liberalen Partei in Württemberg und die Seele der Bewegung, welche auf die politische Einigung Deutschlands hinarbeitete. Von 1871 — 1881 hatte Hölder dem Reichstag angehört, bis 1879 als Mitglied der national-liberalen Fraktion, dann der Gruppe „Schauf-Völk“. Seit 1881 war er Minister des Innern. Das Andenken des wackeren patriotischen Mannes wird in Ehren gehalten werden.

Seit gestern togt in Trier die deutsche Katholikensammlung. Zum Präsidenten wurde Graf Balloekrem erwählt. Anwesend sind u. A. die Abgg. Windthorst, Dingens, Rintelen. Der erstere hat gleich am ersten Tage eine Ansprache gehalten, die „minutenlangen stürmischen Beifall“ hervorrief. Ein Urtheil über den Geist der Versammlung lassen die bisherigen Berichte noch nicht zu.

Eine außerordentliche Reichstagsession wegen der Getreidezollfrage steht, wie man hört, augenblicklich nicht mehr in Aussicht, wenn auch der Gedanke eine Zeitlang flüchtig erwogen worden sein mag.

Potsdam, 29. Aug. Ein besonders glänzendes Bild entwickelte sich heute bei dem Schlußexerciren der Gardebatterie-Infanterie auf dem Bornstedter Felde. Demselben wohnten außer den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und Sr. Majestät dem Kaiser und Könige auch Ihre Majestät die Kaiserin und Königin in Begleitung der Gräfin Oriolo zu Wagen bei. Die Gefechtsübungen der Division, welche sich um 9 Uhr bei dem Amte Bornstedt gesammelt hatte, waren bereits gegen einen markirten Feind (Garde-Fusarenregiment und 2 Eskadrons des 2. Garde-Dragooneregiments) begonnen worden, als des Kaisers und Königs

Majestät, begleitet vom Flüeladjutanten Oberstleutnant v. Petersdorff, in offener vierspänniger Kalesche mit Spizenreiter auf dem Übungsplatz erschien und quer über das Feld, gefolgt von der den Kaiser erwartenden äußerst zahlreichen Suite den Truppen entgegenfuhr. Bald darauf wurde auch die Equipage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sichtbar, welche ihren Weg in der Richtung nach dem Pfingstberge nahm. Die Idee des heutigen Gefechts stellte der Kavalleriedivision einer Nordarmee die Aufgabe, sich in Besitz von Potsdam und dortigen Gabelübergängen zu setzen, während starke Kavallerieabtheilungen einer Südararmee auf Potsdam entsetend waren, um von dort die Uebergänge bei Marquardt und Redlich zu besetzen. Zu diesem Zwecke gingen 6 Eskadrons auf ersteren, 10 Eskadrons auf letzteren Ort vor, während 8 Eskadrons noch in Reserve gehalten wurden. Die Kavalleriedivision hatte im Vormarsch das Bornstedter Amt erreicht und ging von dort, mit der Tetenbrigade, von einer zweiten Brigade gefolgt, auf Potsdam vor, während eine dritte Brigade über Redlich zur Besetzung der Glienicker Brücke entsetend wurde. Die Tetenbrigade warf bei diesem Vorgehen die ihr entgegengetretenen 6 feindlichen Eskadrons im ungeordneten Anlauf zurück; nachdem diese aber durch 4 weitere Eskadrons der Reserve verstärkt worden waren, mußte die Tetenbrigade weichen, bis sie, von der folgenden Brigade unterstützt, die feindlichen 10 Eskadrons zurücktrieb. Als hierauf jedoch die weiteren 10 Eskadrons des Detachements „Redlich“ in das Gefecht eingriffen, zogen sich die beiden Brigaden auf den Reiterstand zurück, welcher von einer Brigade zum Gefecht zu Fuß besetzt wurde, während die andere Brigade auf dem rechten Flügel zu Pferde verblieb. Die Kavalleriedivision, welche um jeden Preis die ihr gestellte Aufgabe, Potsdam zu erreichen durchführen wollte, zog nunmehr auch die zur Besetzung der Glienicker Brücke entsandte dritte Brigade heran, während der Feind diesem Vorgehen mit 8 Eskadrons entgegentrat. Es war dies der Moment für die nunmehr vereinigte Kavalleriedivision, mit all ihren Kräften sich in wuchtigen Attacken auf den Feind zu werfen und denselben zum Rückzug zu zwingen. Trozdem letzterer mit seinen 24 Eskadrons durch glänzende Gegenattacken die Ausführung zu hindern suchte, mußte er der Uebermacht weichen und auf Potsdam zurückgehen, womit das glänzende militärische Schauspiel seinen Abschluß fand. Se. Majestät der Kaiser war den einzelnen Gefechtsmomenten mit regstem Interesse gefolgt und sprach auch heute dem Generalleutnant von Winterfeldt Allerhöchste besondere Zufriedenheit aus. Bei dem den Schluß bildenden Parademarsch zeigte, trotz der tropischen Hitze, weder Mannschaften noch Pferde die geringste Spur irgend welcher Abspannung, und derselbe wurde in Eskadronenfront im Trabe vor dem Allerhöchsten Kriegsherrn in bewährter Vorzüglichkeit zur Ausführung gebracht. Beide Majestäten wurden bei ihrer Heimfahrt nach Wabersberg mit lebhaften Zurufen von der zahlreich versammelten Menge begrüßt.

Königsberg, 26. Aug. Die Besorgnisse wegen der in dem Gesundheitszustande des Kaisers liegenden Behinderungen, die möglicherweise noch hinsichtlich der Reise desselben hierher eintreten könnten, scheinen sich ja Gottlob

Sinnsprüche.

Die rechte Frau will in dem Mann den Herrn,
Vor dem sie zittern könnte, wenn er zürnte;
Allein um das zu sein, da muß er auch
Kein kleiner Mensch des letzten Tages sein,
Kein flüchtiger Wachs für jede Form der Welt;
Nein, Fels, an dem das Leben nichts vermag,
Als ihn zu glätten mit der ehernen Reibung,
Und über Wechsel, Furcht und Unglück Herr
Wie über sie — so soll er sein für sie.
Jda von Düringsfeld.

Der beste Anwalt.

Erzählung von F. Arnefeldt.

Wachdruck verboten.

Der Rittergutsbesitzer Gschobach und der Amtmann Glöckner nannten sich Nachbarn, obwohl das Gut des ersteren und die königliche Domäne, welche der letztere in Pacht hatte, eine starke Viertelstunde voneinander entfernt lagen, und sie waren sogar gute Nachbarn und Freunde, was freilich nicht ausschloß, daß sie sich bei ihren gegenseitigen Besuchen nur allzu oft heftig zankten und mit dem Schwur auseinander gingen, daß es nun für ewig zwischen ihnen vorbei sein sollte. Dann verstrichen doch kaum einige Wochen, so sah man sie in aller Gemüthlichkeit wieder bei einander. Amtmann Glöckner war schon seit vielen Jahren Witwer; seine Frau war wenige Wochen nach der Geburt ihres ersten Kindes, einer Tochter, gestorben, und er hatte sich nicht zu einer zweiten Heirath entschließen können, sondern an die Spitze eines großen Haushaltes eine Wirthschafterin gestellt, mit der er seit nunmehr achtzehn Jahren ähnlich wie mit seinem Freunde Gschobach in einer Art von bewaffnetem Frieden lebte. Auch der letztere hatte seine Frau verloren, aber erst seit wenigen Wochen, indeß weit entfernt, es seinem Nachbarn gleichthun zu wollen, war er darauf bedacht, je eher je lieber einen angemessenen Ersatz für die fehlende Herrin des Hauses herbeizuführen. Nicht daß er Lust gehabt hätte, selbst noch einmal auf Freiersfüßen zu gehen; nein, sein Sohn sollte heirathen, und er glaubte auch nach einer passenden Frau für ihn nicht lange suchen zu dürfen, sondern sie in der sehr hübschen, frischen, achtzehnjährigen Rätthe Glöckner, mit deren Vater er jetzt gerade im besten Einvernehmen lebte, gefunden zu haben. Nur die erste Trauerzeit um die verstorbene Gattin verhinderte ihn, schon jetzt seine

Werbung anzubringen, als er aber eines Tages einen großen Verdruß mit der „Mamsell“ gehabt hatte, schwand auch diese Rücksicht. Ohne seinem Sohn auch nur ein Sterbenswörtchen von seinem Vorhaben zu sagen, ließ er seinen Braunen faheln, ritt zu Glöckner hinüber, stellte ihm die Sache vor und fand ein sehr williges Gehör. Der Amtmann mochte sich im Stillen auch schon gesagt haben, daß es für seine Rätthe keine bessere Partie geben könne als Gschobachs Franz, und zeigte sich daher sehr entgegenkommend. Nicht nur, daß er sich zu einer höchst ansehnlichen Mitgift für seine Tochter verstand, er fand es auch in der Ordnung, daß Gschobach das Gut noch nicht abgeben, sondern, wie er sagte, die Zügel in der Hand behalten und dem jungen Paare eine kaum benedictenswerthe Basallenstellung unter seiner Oberherrschaft antreiben wollte.

So geschah denn das Wunder, daß die Nachbarn, welche sich sonst bei dem geringfügigsten Geschäfte, das sie mit einander abschließen wollten, in die Haare gerietzen, in dieser wichtigen Angelegenheit überein kamen, ohne daß nur ein heftiges Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre. Erst ganz am Ende der Verhandlung drohte das Einverständnis doch noch in die Brüche zu gehen. Glöckner äußerte nämlich die Absicht, seine Tochter zu fragen, ob sie mit der Heirath einverstanden sei, kam aber bei Gschobach übel an. Ganz puterroth vor Zorn werdend schrie er:

„Was soll das heißen? Was kann sie an meinem hübschen, kräftigen Jungen, der bei den Gardefürstenern gedient hat, Reservelieutenant ist und die Wirthschaft aus dem Grunde versteht, auszufragen haben? Was? Frage ich!“ wiederholte er noch lauter und rückte dem Amtmann noch einen Schritt näher auf den Leib.

Glöckner, der im Grunde seines Herzens vor dem gewaltthätigen Wesen seines Nachbarn eine gewisse Furcht hegte und in der Regel, um sie zu betäuben, noch lauter schrie und tobte als dieser, suchte ihn heute, wo ihm viel daran lag, daß der Handel zu Stande komme, zu beschwichtigen.

„Nichts, nichts, Nachbar“, sagte er, „es ist nur, daß man bei einem Mädchen doch nie recht weiß, auf welche Einfälle sie kommen kann.“

Nun lachte aber Gschobach, daß die Wände zitterten. „Lange Haare, kurze Gedanken! Nachbar, da habt Ihr Recht, aber eben darum muß man nicht viel Federlesens mit ihnen machen. Nehmt Euch ein Beispiel an mir, Glöckner! Ich

habe meinen Sohn nicht gefragt und möchte ihm nicht ratzen, nein zu sagen, wo ich ja gesagt habe, und das ist doch immer noch ein Mann; sollte bei Euch wirklich ein Frauenzimmer mitreden dürfen?“

Das hieß den Amtmann bei seiner empfindlichsten Stelle packen; nicht selten rührten seine Zwißigkeiten mit Gschobach daher, daß dieser ihm vorwarf, er sei nicht Herr in seinem Hause und lasse sich von der Wirthschafterin zu viel gefallen. Auch heute loderte bei dieser Anspielung sein Zorn in hellen Flammen auf, nur wandte er sich diesmal nicht gegen den Nachbar, sondern gegen seine Tochter und deren etwaige Widerseßlichkeit. Dies wirkte ansteckend, auch Gschobach witterte jetzt einen möglichen Ungehorsam seines Sohnes und wettete schon im voraus dagegen; zuletzt verschwuren sich beide hoch und theuer, Rätthe und Franz müßten ein Paar werden und wenn die ganze Welt sich dagegen setzte, und die Sache müßte noch heute ins reine kommen.

Als sei die größte Gefahr im Verzuge, sprengte Gschobach mit verhängten Zügeln heimwärts und nach dem Felde, wo sein Sohn die Arbeiter beaufsichtigte, hieß ihn sein in der Nähe angebundenes Pferd besteigen und ritt mit ihm, wie er ging und stand, nach der Domäne zurück. Unterwegs verständigte er ihn mit kurzen Worten und ohne nur die geringste Einrede zu dulden, von der Rolle, die er ihn dort spielen lassen wolle, und ehe Franz Gschobach recht wachte, wie ihm geschah, stand er auch schon verlegen und dunkelroth vor der nicht minder fassungslosen Rätthe, welche ihr Vater aus der Wirthschafterin mit den Worten geholt hatte:

„Nach hundert, daß du heraufkommst und ziere dich nicht, dein Bräutigam reiten soeben auf den Hof.“

Der jähe Schreck, welcher das Herz des jungen Mädchens bei dieser urplötzlich Ankündigung durchzuckt hatte, wich einer verhältnißmäßigen Beruhigung bei der Wahrnehmung, daß der so aus den Wolken gefallene Bräutigam niemand anders als ihr Freund und Kindheitsgepieler Franz Gschobach war, der sich in der That mit seiner stattlichen Figur, dem braunblonden, gelockten Haar, den blauen Augen und dem von der Sonne gebräunten hübschen, wenn auch nicht übermäßig intelligenten Gesichte sehen lassen konnte.

„Gebt euch die Hände“, gebot der Amtmann.

„Und einen Kuß“, fügte Gschobach hinzu. „Donnerwetter, Junge, so stehe doch nicht da wie eine Salzsäule. Wird's bald?“

verloren zu haben und unsere Stadt, mit ihr ganz Ostpreußen, beginnt allgemach in eine Art Fieberhitz der Erwartung und der Vorbereitungen zu gerathen. Die Ehrenposten am Bahnhofs, auf dem Gefeßplatz; und auf dem Högärter Markte sind in der Errichtung begriffen; an Thore und Straßen wird die letzte Hand gelegt; für die Beschüttung der zu durchfahrenden Straßen mit Kies sind alle Vorbereitungen getroffen und wohlgeordnete Proben mit derselben sind schon gemacht worden; für Schmutz und Beleuchtungen sind allenthalben öffentlich und privatim die großartigsten Maßregeln in vollem Gange. Der Andrang aus der Provinz wird ein ungeheurer, kaum zu behaltender sein. In einzelnen hiesigen Gasthöfen werden für ein Bett während der Kaiserstage jetzt schon 30 M. verlangt, doch halten sich die Preise für Privatwohnungen, welche z. B. seitens des Bureaus des konservativen Vereins systematisch für seine Angehörigen vermittelt werden, noch in leidlicher Höhe. Das Manöver ist ein doppeltes: Korpsmanöver mit markirtem Feind bei Trausitten (Mittwoch den 7.), und Manöver der beiden Divisionen gegen einander zu Kaplan unweit Cranz (Freitag und Samstag den 9. und 10.). Die große Parade auf dem gewaltigen Grezjerplatz, 1/2 Stunde vor dem Königsthore findet am Dienstag den 6. statt; Donnerstag den 8. gibt die Provinz Sr. Maj. ihr Fest im Grezjerhause auf dem Herzogsacker. Der große Zapfenstreich ist auf den Abend nach der Ankunft Sr. Maj. Montag den 5., der Studentenfestzug auf Mittwoch den 7., das event. von der Stadt zu veranstaltende Gartenfest auf Freitag den 9. festgesetzt. Der Kaiser trifft Morgens 9 Uhr auf dem Ostbahnhof ein; an der ersten Ehrenpforte wird ihm von Hrn. Hoffmann, der Tochter unseres zweiten Bürgermeisters und nunmehrigen Reichstagsabgeordneten, ein Strauß überreicht werden. Sonstige Begrüßungen, öffentliche Ansprachen u. finden nicht statt.

Kiel, 28. Aug. Das Ostseegeschwader ist heute Vormittag 11 Uhr nach Beendigung seiner Uebungen aufgelöst worden. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, ist nach Berlin zurückgekehrt.

Bad Nifflingen, 30. Aug. Die Fürstin Bismarck ist heute Abend hier angekommen; dieselbe wurde vom Fürsten Reichsanzler am Bahnhofe empfangen.

Erlangen, 29. August. Der Katholikentag hat bei weitem nicht die Theilnahme gefunden, welche man sich davon versprochen. Süddeutschland ist nicht vertreten, Schlesiens desgleichen; Schorlemer-Alst und die gewichtigsten Centrums-männer fehlen. So ist denn der Glanzpunkt des Tages selbstredend Windthorst, dessen Rede eine große ihres Eindrucks nicht verschende Scene bildete. Einigermassen peinliches Aussehen hat es erregt, daß der Oberbürgermeister von Erlangen, Herr de Nys, die Versammlung Namens der Stadt begrüßte, während doch die Mehrheit der Gemeindevertretung gerade die Partei als ein Unglück für Stadt und Land betrachtet, welche in der Katholikenversammlung das Auser sieht. Des Kaisers wurde nur ganz beiläufig gedacht. Der Rest des ersten Abends, so saß die R. Z. ihr Urtheil zusammen, war nichts als ein etwas lärmender und ungeordneter Commers mit gemeinschaftlichen Kneipabern.

Wien, 29. Aug. Die unerquicklichen bulgarischen Zustände unterbrechen auch hier die sonstige Stille der Hochsommer- und Reisezeit, und stehen auch wohl in Verbindung mit der besondern Audienz, in welcher gestern der österreichische Botschafter in Petersburg, Graf Wolkstein vom Kaiser empfangen wurde. Obgleich die Botschafter vor der Rückkehr auf ihre Posten vom Kaiser regelmäßig empfangen werden, wird dieser Audienz angesichts der gegenwärtigen Lage doch eine besondere Bedeutung beigelegt. — Der Generalquartiermeister Graf Walderssee wurde gestern vom Kaiser und vom Erzherzog Albrecht empfangen und erhielt den Besuch des Chefs des Generalstabs, Feldmarschall-Lieutenants Beck. — Der Aufenthalt des deutschen Kronprinzenpaares in Toblach im Pustertale soll vierzehn Tage dauern. — Der Ex-Rhediv Ismail Pascha ist heute in Wien angekommen. — Der Kaiser von Brasilien soll Mitte October hierher kommen. — König Milan ist heute in Gleichenberg eingetroffen.

Wien, 25. Aug. Es ist kein Geheimniß, daß die Prinzessin Clementine von Coburg nach Beendigung der Wallfahrten, die sie nach Lourdes und auch nach den Wallfahrtsorten in Oesterreich-Ungarn unternommen will, nach Bulgarien zu reisen gedenkt, um dort als Rathgeberin an der Seite ihres Sohnes zu verbleiben. Die Prinzessin ist in das bulgarische Unternehmen ihres Sohnes moralisch ver-

wickelt, denn sie hat nicht allein die diplomatischen Besprechungen mit russischen Persönlichkeiten geleitet, sondern auch im Gegensatz zu den andern Mitgliedern der Coburger Familie den Entschluß des Prinzen Ferdinand gebilligt. Für die Sache des neuen Fürsten von Bulgarien könnte die Anwesenheit der Prinzessin Clementine in Sofia vorthilhaft sein; die Prinzessin besitzt einen festen Charakter, einen scharfen politischen Blick, eine große diplomatische Gewandtheit; sie kennt alle Hofränke und weiß, wie sie es anfangen muß, um einen Einfluß auf den Zaren auszuüben. In unsern Regierungskreisen ist die wohl etwas optimistische Ansicht vorherrschend, daß die Prinzessin, falls sie nach Sofia überfiedelt, in kurzer Zeit einen Ausweg aus der Sachlage finden werde, in die der Prinz Ferdinand hineingerathen ist, und daß sie schließlich eine Verständigung zwischen dem Zaren und ihrem Sohne herbeiführen wird. (Fr. Z.)

Paris, 29. Aug. Die Probemobilmachung stellt sich mehr und mehr als ein ungeheurer Schwindel heraus, da jzt nachweisbar die Vorbereitungen dazu auf mehrere Wochen zurückreichen. Sind doch die betr. Ordres zum Theil noch von „Boulanger“ unterzeichnet. Man weiß jzt auch ganz genau, daß es diesem famosen General schon ganz gut bekannt oder gar von ihm angeordnet war, das 17. Corps zu dem Versuch zu wählen; daß er sich vergebens bemühte, das Commando über dieses Corps zu bekommen, und daß ihm der jztige Kriegsminister Fervon das 16. Corps übertrug, einfach weil er ihn bei der Mobilmachung nicht dazwischen haben mochte. In Deutschland wäre solcher Schwindel gar nicht möglich; die leichtsinnigen Franzosen opfern ihm viele Millionen, obgleich sie in punctueller Verlegenheit sind, woher überhaupt noch das Geld zu ihren kriegerischen Posten nehmen. Inzwischen hat man die Verräther des großen Planes, die dem „Figaro“ jedenfalls gegen schweres Geld denselben zugesagt, entdeckt. Der „Voltaire“ meldet darüber: „Die Untersuchung wegen der Figaro-Veröffentlichung ist beendet und hat zur Verhaftung der Soldaten Rouffil und Molal von der 20. Abtheilung des Stabs geführt, die als Schreiber dienten; sie haben sich vor dem Kriegsgerichte wegen des Verbrechens des Hochverrathes zu verantworten.“ — Die amtliche Nachforschung wegen der Eisenbahnladung von neuen Gewehren soll ergeben haben, daß kein Stück Gewehr fehlt und keine Spur vorhanden sei, daß die betragende Kiste geöffnet worden sei. — Um sich Auslands freundlich zu erweisen, ist der französische Generalconsul in Sofia angewiesen worden, einwischen den bösen Bulgaren den Küssen zu deken: er soll einen Urlaub auf unbestimmte Zeit nehmen. — Unnützlich haben sich während der letzten Tage die abschließlichen Scenen vor dem Gesängnis auf dem Platz: Requette abgelehnt, wo man vergeblich auf die Hinrichtung des dreifachen Raubmörders Franzini wartete, dabei die rohesten Witze machte und abschließliche Nieder sang, denen man — sehr schmeichelhaft für den ehemaligen Kriegsminister — die Boulanger-Weisen zu Grunde legte. Erst in den letzten Nächten ist man gegen den Scandal eingestritten und hat einige hundert Personen, meist bestrafte Verbrecher, Dinen und deren Zuhälter verhaftet. In Frankreich sind die Hinrichtungen leider immer noch öffentlich.

London, 27. Aug. Die deutsche Kronprinzessin ist, als sie am Donnerstag nach der Besichtigung des Marine-Hospitals in Haslar auf dem Torpedoboot Nr. 79 nach der Insel Wight zurückfuhr, nur mit knapper Noth einem ernstlichen Anfall entgangen. Man wollte den Gästen einige Evolutionen zeigen und fuhr deshalb mit voller Fahrgeschwindigkeit um den bei Cowes liegenden „Invincible“ herum. Plötzlich verlagte das Steuer und das Torpedoboot prallte mit voller Wucht gegen die schweren Eisenplatten des „Invincible“. Das gesammte Vordertheil des Bootes wurde zusammengebrochen. Zum Glück war die Schaluppe der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ in der Nähe und wurde die Kronprinzessin und ihr Gefolge schnell auf dieselbe hinübergeführt.

Sofia, 28. Aug. Heute Morgen fand eine Besichtigung der Truppen der Garnison Sofia unter Befehl des Majors Popow statt. Der Fürst drückte seine hohe Befriedigung über das gute Aussehen der Truppen, vorzüglich der Infanterie, aus.

Petersburg, 30. Aug. Den deutschen Manövern bei Königsberg und Stettin wird Großfürst Michael und Sohn beizohnen; Einladungen an sonstige russische Officiere sind nicht ergangen. — Die Nowoje Wremja bringt einen sehr gefälligen Artikel über die Haltung Oesterreichs und Deutschlands.

„Hinter meinem Rücken, da sollte den Jungen ja —“ fuhr der Amtmann auf, „Rückfahnen!“

„Herr, Sie vergessen, es ist meine Tochter!“ rief Glöckner aufspringend; diesmal war aber Eisebach der Besonnenere.

„Nur im Dorf, alter Freund!“ lachte er, „wir wollen uns darüber den Kopf nicht zerbrechen. Profit!“ Er erhob sein Glas, der Friede war wieder hergestellt, sie tranken auf das Wohl des Brautpaares und kommender Generationen und ließen sich wenig träumen, wach Gespräch indessen zwischen ihren Kindern geführt wurde.

Räthe und Franz, welche wie ein wirkliches Liebespaar eine im Garten liegende, von dichten Weinlaub umzogene Laube aufgesucht hatten, saßen sich hier mit langen, betroffenen Gesichtern gegenüber.

„Warum liebst du mich nicht sprechen, Franz? Es wäre doch besser gewesen,“ sagte Räthe nach längerem Still-schweigen.

„Nein, nein,“ entgegnete er, und die Angst, welche sich in den Zügen und der Haltung des großen, kräftigen Menschen ausdrückte, hatte etwas Drolliges; „es hätte ein Unglück gegeben.“

„Nicht für dich, Franz,“ versetzte das junge Mädchen mit gutmüthigem Spott, „ich hätte ja alle Schuld auf mich genommen, wenn ich gesagt hätte, daß ich dich nicht wolte.“

„Und dein Vater hätte dich auf der Stelle aus dem Hause gejagt; du weißt ja, daß sein Jähzorn keine Grenzen kennt, wenn er von meinem Vater angefaßt wird.“

„Er würde mich schon wieder holen,“ lächelte sie zuversichtlich, „und du wärest doch dann frei gewesen.“

„Nein, nein, das dürfte nicht sein,“ wehrte Franz ab, „und übrigens hätte mir dein Opfer gar nichts genützt. Mein Vater wäre auf der Stelle mit mir zu einem andern Gutsbesitzer geritten und hätte um dessen Tochter geworben.“

(Fortsetzung folgt.)

lands in der bulgarischen Frage, aus welchem ersichtlich ist, daß das freundliche Entgegenkommen Deutschlands nicht das geringste genügt hat. Es sei Zeit, die Masken abzuwerfen, meint das Hauptorgan der Panfslavisten.

New-York, 27. Aug. In Wolf Creek, Colorado, fand vorigen Donnerstag ein Kampf statt zwischen 100 Ute-Indianern unter dem Häuptling Colorado und einer Schiffsbesatzung von 55 Mann, die von 100 Mann Cavallerie unterstützt wurde. Neun Indianer wurden getödtet. Auch sind mehrere Weiße gefallen oder verwundet.

* Der Führer der „Freisinnigen“, Herr Eugen Richter, pflegt sich nicht schlimmer in die Reff. la zu legen, als wenn er die ihm und seinem ganzen Anhang so geläufige Bezeichnung „Reptilienblätter“ — so schimpft man ein-fach jedes reichsfeindliche Blatt — auf amerikanische Zeitungen anwendet. Wie früher die „New-Yorker Handels-zeitung“ und die „Westliche Post“ Herrn Richter mit grobster Münze seine Anklage, im Solbe Bismarck's zu stehen, heimzählten, so ist es jetzt die „Illinois Staats-zeitung“, die bei gleichem Anlaß: nicht nur das Richtersche Reptiliengeschrei verspottet, sondern auch dem Herrn Eugen Richter selbst in einer Weise zu Leibe rückt, wie es in der europäisch deutschen Presse allerdings nicht üblich ist. Ein wesentliches Vorwurfs wird der Freisinnigen Zeitung aus der Freiheit gemacht, womit sie den Lesern sorgfältig alles verberge, was der Widerfacher gesagt habe oder, noch schlimmer, in ihren Worten las in denen des Gegners einen erlogenen und verfälschten Auszug aus dem, was dieser geschrieben, bringe. Ueberhaupt laßt Herr Richter seine Leser niemals richtig wissen, was der Gegner gesagt habe, sondern begnüge sich damit, den Lesern auf pöbelhafte Weise zu be-schimpfen. „In dieser Beziehung ist er ein zweiter Karl Heinzen (der vorläufige Herausgeber des ultra-radicalen „Pioniers“ in Boston), der es genau ebenso machte, übrigens bei weitem mehr Witz und Verstand hatte als der dürre Richter.“ Eugen Richter weiß ganz gut, daß die Illinois Staatszeitung sowohl wie die Westliche Post vollkommen unabhängig in ihrer Beurtheilung der politischen Vorgänge in Deutschland sind, daß sie beide in manchen wichtigen Angelegenheiten dieselben Ansichten vertreten haben wie er. Beide Zeitungen werden von allen „Achundvierzigern“ geleitet, die ihren Jugendüberzeugungen treu geblieben sind, wenn auch in einem Menschenalter ihre Vorstellungen von der Art und Weise, wie ihre Jugendträume zur Wirklichkeit werden mochten, sich verändert haben. Das ist, was wir freisinnig nennen deutsch-amerikanisch freisinnig im Unterschied von der Richterschen Deutschfreisinnigkeit, die im Grunde nichts besseres ist als gründlichste Stänkelei, Nörgelei und Sperei, welche sich unter Umständen bis zu landesverrätischen Neigungen steigert. Dies ist namentlich in der letzten Zeit geschähen, wo Richter bei jeder Gelegen-heit die schändlichen Frechheiten der Franzosen und Russen gegen Deutschland zu beschönigen und zu demänteln sucht. Nach einem auf Richter angewandten Kraftausdruck erklärt die genannte Zeitung schließlich, „daß sie Richters ferneres Geschimpfe so wenig beachten werde, wie das Gelläch eines räudigen Adlers.“ In solcher Weise also urtheilt man im „Land der Freiheit“ über den „Deutschfreisinn“ unter Richterscher Führung.

Wilhelmshaven.

Wie der glänzige Mufelmann einmal im Leben nach Mekka pilgern muß, so sollte jeder gute Deutsche wenigstens einmal im Laufe der Jahre nach Wilhelmshaven wandern, damit ihm sein Herz aufgethe. Jedem Kriegshafen Englands oder Frankreichs ebenbürtig, ist hier eine Erstflung ersten Ranges entstanden, welche der Stützpunkt von Deutschlands Machtstellung zur See ist. Hier hat die Natur nichts als ein breites und tiefes Fähr-wasser geschaffen, welches nahe an den Deich herantritt; alles Uebrige ist unter den schwierigsten Verhältnissen durch harte, ausdauernde Arbeit entstanden. Was Architekten und Ingenieure in Wilhelmshaven leisteten, vermag nur der zu urtheilen, der annähernd die frühere Bodenbeschaffenheit kannte und das Wachstum unseres Kriegshafens während einer längeren Reihe von Jahren verfolgte. Als Oldenburg das Ladegebiet an Preußen in einer Ausdehnung von weniger als 1/10 Quadrat-meile abtrat, standen dort nur 19 Wohnhäuser, in welchen man etwa 110 Einwohner zählte. Auf diesem ungesunden an-fänglich noch fiebererzeugenden Gebiet, das theilweise dem Meere abgerungen werden mußte, ist in der Zeit von 30 Jahren mit den Werftanlagen eine blühende Stadt emporgewachsen, welche jzt einschließlich der Vorstädte gegen 20 000 Einwohner hat. Der Sand zum Gussumpfen und Aufbohen des Bodens wurde zu Schiff vom Dangaster Vorgebirge herbeigeschafft. Dieser Sand-transport wird noch heutigen Tages fortgesetzt. Da Anfangs jede Verbindung mit dem Binnenlande fehlte, so war die Erbauung einer Minkerkaufer von der Stadt Varel her erste Bedingung; dann folgte die Eisenbahn und endlich vervoll-ständigte die Anlage des Kanals durch Ostfriesland nach dem Dollart die Verkehrsmittel. Um die Werft und den Hafen her-zustellen, wurde am Eingange des letzteren ein riesiger Fähr-damm errichtet. Zweimal von den Winterfluthen weggerissen, leistete erst die dritte Schutzwehr dauernden Widerstand, bis sie nach Vollendung der Anlagen entfernt werden konnte. Als dabei die Pfähle in der Länge von Schiffsmasten mittelst Dampfwinden herausgezogen wurden, ergab sich, daß manche derselben von Bohrmuscheln wie ein Sieb durchlöchert waren und schließlich noch einen weiteren Winter ausgehalten hätten. Forts und Häfen, Trockendocks und Helgen, Kasernen und Kasinos, Stadt-park und Wasserleitung, Kirchen und Schulen, alles ist nach einem einheitlichen, im großen Stile angelegten Plane ausge-führt. Wilhelmshaven besitzt außer den neuesten und vollkommensten Einrichtungen für den Schiffsbau auf der kaiserl. Werft eine Sternwarte, die mit einem vorzüglichen magnetischen Obser-vatorium verbunden ist. Es ist selbstverständlich, daß dort auch das elektrische Licht nicht fehlt, um die Nacht in Tag zu ver-wandeln. Daneben ist der Hafen gefüllt mit eisengepanzten Kolossen, wie König Wilhelm, Kaiser, Deutschland und ver-schiedenen anderen Panzerfahrzeugen, schnellen Kreuzern, Ujios, Kanonenbooten und Torpedoschiffen. Was hier im Aufzählen angedeutet ist, bildet nur das Wenigste, aber wahrlich schon genug des Schenswerten für Jedermann. Wenn unser Kriegs-hafen, der Stolz Deutschlands, mit der Flotte Hunderte von Millionen gekostet hat, so sind diese Kosten dank der sparsamen Verwaltung und der Benutzung der Fortschritte der Technik trotzdem sehr mäßig gewesen. Nach dem Urtheile englischer Sach-

stlich ist, nicht das zuwerfen, do, fand 00 Ute- und einer Savallerie t. Auch Richter, als wenn Weman ein- rikanische Handels- lter mit ismarck's Staats- richterliche n Eugen in der ist. Ein aus der lles ver- glimmer, erlogen, krieben, niemals begnüge zu be- der Karl adicalen librigens er dürre ut, daß iche Post olitischen manden en haben erigen" en sind, ngen von rlichkeit ist, was nung im te, die knterei, n bis zu mentlich Gelgen- d Küssen n fucht." t erklärt ferner es ff eines man im " unter

männer betrogen die Ausgaben noch nicht die Hälfte, wie sie für eine gleiche Anlage in England betragen haben würden. Eine vortreffliche Uebersicht über die Stadt, die Hafenanlagen und Forts erhält man vom platten Dache des Thurms der Wasserleitung. Vor uns liegt die ganze Fläche des 3 1/2 Quadratmeilen großen Zadebusens, der mit einem 6 Meilen langen Deiche, dem „goldenen Bande“ umzogen ist, welches die fruchtbare Marsch vor dem Einbruch der Meeresfluthen schützt. Eine deutliche Vorstellung von der Ausdehnung dieser jüngsten Stadt Deutschlands bietet sich uns von der Höhe bei Dangast aus dar. Der Bahnhof, die Kirche, die Kommandantur, die Kasernen und das Hospital heben sich bei klarer Luft besonders ab; dazwischen erstrecken sich die stumpfen Masten der abgetakelten Kriegsschiffe fast bis zu den Molen der beiden Hafeneinfahrten. Vor den letzteren sind mitunter mächtige Vagger thätig, um den Schiffsall zu befechtigen, und auf der Rhede liegen allerlei Kriegsfahrzeuge vor Anker oder machen lebungsfahrten unter Dampf und Segel. (Weiss. Ztg.)

Bermischtes.

Schwelm, 29. Aug. (Verhafteter Bürgermeister.) Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Bürgermeisters Krüger, der noch kein Jahr lang seine hiesige Stelle verwaltete. Als Ursache der Verhaftung wird in den Blättern angeführt, daß derselbe bereits verurtheilte Strafbefugnisse für Schulverhältnisse dadurch wieder gültig und einsehbar zu machen versucht habe, daß er das Datum mehrere Monate zurücksetzte, damit also eine Urkundenfälschung beging. Außerdem sollen Unregelmäßigkeiten bei Führung des Stabsbesamts-Registers vorgekommen sein. Ein durch seine von dem Bürgermeister bewirkte Amtsenthebung erbitterter früherer Stadtschreiber soll die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet haben. Das Gericht um seine vorläufige Entlassung gegen Caution wurde abschlägig beschieden.

Dortmund, 28. Aug. (Congress.) Heute und morgen tagt hier der erste Congress der kaufmännischen Vereine Deutschlands, wozu über 300 Vertreter aus allen Theilen des Reiches eingetroffen sind. Gestern Abend fand die Begrüßung der Fremden statt und heute früh war Gottesdienst in der Liebfrauentirche. Die Verhandlungen der Vertreter waren, da sie innere Vereinsangelegenheiten betrafen, nicht öffentlich.

Werden, 24. Aug. (Von einem Zuchthausgefangenen überfallen.) Vorgekoren wurde der katholische Pastor hiesiger Strafanstalt, Herr Pfarrer Jacobs, von einem Gefangenen thätlich angegriffen. Nur der energischen Gegenwehr des Geistlichen ist es zu danken, daß größeres Unglück verhindert wurde. Der Angreifer, Bongers aus Eshum, ist ein wegen mehrerer Diebstähle — darunter der zu Winter verurtheilte Kirchenraub — zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheiltes Subjekt. Wie die „Effen. Volksztg.“ vernimmt, ist Bongers von Seiten der Direktion der Strafanstalt mit dem höchsten zulässigen Strafmaße, nämlich mit 30 Peitschenhieben, bestraft worden und derselbe muß außerdem 3 Monate Ketten tragen. (Belohnte Ehrlichkeit.) Auf einer Bank in Frankfurt meldete sich ein junger Mann und lieferte ein von ihm gefundenes großes, schweres Koutert ab, dessen Adresse an die Bank lautete. Der Bankbeamte nahm das Koutert ab und verzichtete die Adresse des ehrlichen Finders. Kurze Zeit darauf meldete sich der Gefährliche, welcher einen dorthin Firma und frag an, ob vielleicht ein Koutert mit dem und dem Inhalt gefunden und abgeliefert worden wäre. Als man dies bejahte, da kannte die Freude des Finders keine Grenzen. Er hatte das Paket verloren. Dem redlichen Finder ließ er 500 Mk. ausbezahlen. Der Brief hatte einen Werth von über 80 000 Mk. gehabt.

(Der Bauer im Extrazug.) Von der Schwalm berichtet man der „Gaz. Allg. Ztg.“ folgende hübsche Geschichte: „Die Bewohner der Schwalmungemeinde sind ein pharisäisches Volkchen und halten die Großden an; wird der Geldbeutel aber einmal für einen bestimmten Zweck gezogen, dann kann der Schwalmjeder jedoch auch tief hineingreifen, dann kann es kosten, was es will. Ein schon bejahrter Bauer aus Schrecksbach gewann kürzlich in letzter Instanz vor dem Ober-Landesgerichte in Cassel einen Prozeß. Freundschaftlich kommt er auf den Casseler Bahnhof, um sofort die Heimreise anzutreten. Doch leider ist der Zug eben abgefahren und er soll drei Stunden warten, ehe er den nächsten Zug benutzen kann. Es dauert ihm diese Frist aber zu lange. Er wendet sich an den Bahnhofs-vorstand mit den Worten: „Voh soll' da fue extra Wähnghe?“ — „Nun circa 150 Mark.“ — „Do ichern Se mer eol engs o!“ Der Extrazug fährt vor, unser Schwalmjeder Bauer steigt ein und fährt nach Treysa. Mittlerweile war aber die telegraphische Nachricht von einem nach Treysa bestimmten Extrazuge auf dem Bahnhofs und in der Stadt dahinstaubt gekommen. So daß sich ein ansehnliches Publikum voller Neugier auf dem Perron eingefunden hatte; jeder-mann glaubte, daß eine hochgeachtete Persönlichkeit, vielleicht gar ein gekröntes Haupt (einige sprachen von der deutschen Kaiserin!) dem Zuge entsteigen würde. Die Neugier ist gerade aus höchste geflogen, als der Zug einfährt und unser Schwalmjeder Bauer mit seinem langen, blauen Kittel und Mantelfack ganz gemächlich dem Wagen entsteigt. Und als er nun so aller Augen auf sich gerichtet sieht, äußert er sehr naiv zu den Umstehenden: „Gelle, do guckt Ihr!“ Ein nicht enden wollendes Gelächter folgte dem braven Manne nach.“

(Ein reisender Affe.) Daß ein Affe einen Eisenbahnzug anhalten kann, dürfte wohl auch noch nicht vorgekommen sein, und doch hat sich dies auf der Strecke Weida-Göhring (in Thüringen) ereignet. Einem Italiener nämlich, welcher mit seinem dressirten Affen in vierter Wagenklasse diese Strecke fuhr, entfiel sein verhängiger Kunststreich auf das Dach des Wagens, woselbst alsbald die Roth-leine die ganze Aufmerksamkeit des misbehaglichen Thieres in Anspruch nahm. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß schon nach kurzer Zeit das Halteplätzchen ertönte und der Zug zum Stehen gebracht wurde. Der Uebelthäter wurde selbstverständlich bald entdeckt, sein Herr aber in Strafe genommen.

(Poetische Krieger.) Die Kriegervereine aus Sachsen, welche am Freitag Abend um 7 1/2 Uhr mittels Extrazuges Forbach passierten, wurden dort vom Forbacher Kriegerverein am Bahnhof mit Musik und warmer Ansprache empfangen. Als besondere Aufmerksamkeit ward in einen jeden Wagen eine gute Flasche Rothbringer Weines gerichtet, welche auf der Etiquette folgendes humoristische Verschen trug:

„Schälchen Kaffee, eine Goote, noch Bayerisch ein'ge Deppchen, Weß Knebbchen! Wir hätten gar ge gärne eich's gegäben, Doch hammerich nich, d'rum trinkt von uns're Naben Nu äben!“

(Schlimme Biene.) Aus Hirschberg wird der Post. Ztg. unterm 24. Aug. geschrieben: Zu Petersdorf im Riesengebirge ereignete sich ein schrecklicher Unfall. Auf einem Handwagen wurden 3 stark beladene Bienehöfe gefahren, von denen einer infolge eines Verstoßes der den Wagen führenden Person gerade in den Augen-blick herunterfiel, als ein mit 4 Pferden bespannter Lastwagen des Weges daherkam. Durch den Sturz öffnete sich der Verschlag des Bienehofes und die schon sehr unruhigen Bieneen entflohen insge-samt ihrem Gefängnis, um in dicken Scharen den Reiter und die 4 Pferde zu überfallen. Die darauf sich entwickelnde Szene, die schreckliche Verzweiflung der alsbald von unzähligen Bieneen umschlungenen Personen ist nicht zu beschreiben, die Pferde schlugen aus, zerrissen die Stränge und wälzten sich in einem großen Knäuel auf der Straße umher, der Reiter schrie entsetzlich vor Schmerz. Von allen Seiten kamen alsbald Leute mit Wasser herbei, doch alles Gehen nützte nichts. In höchst bedauerlichem Zustande wurden schließlich der Reiter wie die Pferde fortgeschafft. Der Reiter lag schwer krank darnieder, doch hofft man, ihn retten zu können. Von den Pferden ist eines, ein prächtiges starkes Thier, bereits verendet.

Saarbrücken 27. Aug. (Vom Manöver.) Hier und in unserer Schwesterstadt St. Johann herrscht gegenwärtig ein wahrhaft großartiges Treiben, so daß der Anblick unserer Straßen ein wirklich großstädtisches Bild darbietet. Verursacht ist dasselbe, wie ich schon neulich angedeutet, durch die momentan hier befehligte gemeinschaftliche Manövertruppe vereinigt vier Regimenter, des 7. Dragoner- und des 9. Infanterieregiments, sowie der Infanterieregimenter Nr. 30 und 70. Schon in frühesten Morgenstunden beleben Hunderte unserer Bewohner die Straßen, um die unter Musik und Trommelschlag nach dem großen Gezeirplatz ausziehenden Truppen nicht nur zu

sehen, sondern ihnen auch dahin zu folgen und den interessanten Exercitien beizuwohnen, die sich dort abspielen. Heute und morgen bieten dieselben wieder ein ganz besonderes Interesse, denn gestern Abend ist der Kommandirende des 8. Armee-Korps, Herr v. Vos, der erst kaum ins Verlassen, und ebenso der Divisionkommandeur Graf v. Alten hier eingetroffen, um heute Vormittag die Infanterieregimenter Nr. 30 und 70 und morgen Vormittag die 16. Kavalleriebrigade, das Westfäl. Dragonerregiment Nr. 7 und das Infanterieregiment Nr. 9 zu inspizieren. Diese militärischen Schaupiele locken Tausende von Zuschauern, sowohl aus beiden Städten wie der Umgegend nach dem Manöverterrain, zumal auch das Wetter das erwünschte günstigste ist. Ein erhöhtes Interesse werden die Manöver nächste Woche bieten, da von Montag ab eine momentan noch in Sarlois stehende Artillerieabtheilung zu den jetzt hier vereinigten Truppen stoßen wird. Der in voriger Woche vom Kommandirenden v. Vos vorgeschickene Inspektion wohnte auch ein hoher englischer Offizier als Gast bei.

(Der Windvogel.) Eines der besten und beliebtesten Vergnügungen für die Jugend im Hochsommer ist wieder da: das Steigen-laffen der Drachen. An den freien Nachmittagen und den Sonntagen geht es hinaus auf die Wiesen, Stoppelfelder und freien Plätze, den städtischen Parkanlagen und die große Windfahnenrolle in der Hand, und bald schwebt der Drache zur Freude seines kleinen Besitzers hoch oben in den Lüften, wo er die Verwunderung der Vögel erregt, die ihn als ein ihnen fremdes Geschöpf anstauen. Noch mehr wie im Sommer wird der Sport des Drachenssteigens im Herbst von der Jugend betrieben und dann sieht man dieselben oft zu Tausenden in den Lüften. Es ist ein harmloses Vergnügen, welches sich die Jugend damit bereitet, und manchmal anderen gefährlichen Spiel vorzuziehen. — Der Name „Drachen“ für den papiernen Ge-lenden ist fast überall verbreitet. In anderen Gegenden, wie beispiels-weise in Hinterpommern, wird er „Alf“ genannt, anderswo hat man ihn wieder mit dem Namen „Windvogel“ belegt. In und um Köln a. Rh. führt er den vielleicht vielen Ohren tonisch klingenden Namen „Pattenvogel“, was in hochdeutsch gebracht etwa Papenvogel heißen würde. — So harmlos der „Drachensport“ nun an und für sich auch ist, so kann er unter Umständen doch gefährlich werden, wenn er in belebten Straßen, wie in Straßen überhaupt, betrieben wird. In dantesker Weise ist dieses ja wohl überall polizeimäßig verboten, und Eltern und Lehrer würden sich thun, ihre Kinder und Schüler auf die Gefährlichkeit des Drachenssteigens in den Straßen aufmerksam zu machen. Es dürfte dann manches Unglück verhindert werden.

Paris, 27. Aug. (Eine verrückte Wette.) Eine der furchtlichsten Todesstrafen in China besteht darin, daß dem Verurtheilten durch einen ihm beigegebenen Wächter in raschender graunamer Weise der Schlaf entzogen wird. In der Regel erfolgt der Delinquent den entlegenen Dälen in längstens zehn Tagen. Fünf jungen eckentrichtigen Pariser, denen das Leben offenbar blutunwürdig Sorge macht, hat diese merkwürdige Errungenschaft der chinesischen Justiz die Anregung zu einer hinnerverbrannten Wette gegeben: die jungen Herren wetteten, daß sie sieben Tage lang wach bleiben würden, unter der Bedingung, alle möglichen Mittel anzuwenden zu dürfen, um den Schlaf abzuwehren. Um ihre, des Schweiges der Eiden werthe Aufgabe durchzuführen, lebten sie nach folgender Tages-ordnung: Die Nacht wurde mit Tänzchen und Kaffeetrinken verbracht; während des Tages ritten, schoben oder schossen sie nach der Scheibe und jede halbe Stunde erquideten sie ihre ermatteten Lebensgeister mit schwarzem Kaffee. Einem dieser jungen Leute gelang es in der That, während der ganzen sieben Tage sich munter zu erhalten; er gewann die Wette, verlor aber 10 Kilogramm an Gewicht; zwei liefen ein, nachdem sie 130 Stunden wach gewesen; der vierte wurde von einer Kugelnentzündung befallen. Der letzte schloß ein, während er zu Pferde saß. Er führte und brach sich einen Arm.

(Eine zweckmäßige Stiftung.) In Paris starb kürzlich ein alter Gutsbesitzer, welcher sein ganzes, sehr bedeutendes Vermögen zu einer Stiftung bestimmte, deren Zweck er folgendermaßen festlegte: „Die unzähligen unglücklichen jungen Damen, die sich mit der Hoffnung schmücken, beim Theater ihr Glück zu finden, und welche auf raube Weise aus ihren Träumen gerissen werden, sollen Beträge erhalten, die es ihnen ermöglichen, den ersten Schmerz in Gelassenheit zu überwinden und späterhin den Grundstein zu einem andern Erwerbe zu legen.“

(Französische Geographie.) Einen neuen erheiternden Beitrag zur „französischen Geographie“ liefert Henry Hochforts Intrantage in einer Berliner Meldung, die das Drachenspiel der Berliner Jugend vermerkt, um für General Boulanger Respekt zu machen. Die Meldung lautet: „Man verkauft auf dem Wege nach Panthos nahe beim Drachensfels (Perzogthum Baden) Mengen von Papierdrachen großen Umfangs, auf denen der Kopf des Generals Boulanger abgebildet ist. Diese Papierdrachen machen Furore. Alle Spaziergänger, welche aus Panthos und Nieder-Schönhausen zurück-kehren, bringen diese Porträts mit nach Hause.“ — Ist das nicht töricht? Das etwas langweilige eben Drachenspiel zwischen Berlin, Nieder-Schönhausen und Panthos vermindert sich in das romantische Drachenspiel am Rhein; daß diese Verwandlung ist nur ein Kinder-spiel gegen das Nietenkassett, den herrlichen Berg aus dem festen Gefüge des Siebengebirges herauszuweisen und in das „Perzogthum“ Baden zu versetzen. Wahlich, eine prächtige Leistung!

London, 28. Aug. (Ein beklagenswerthes Unglück) ereignete sich gestern bei Afracombe. Die Nacht Monarch, welche täglich Ausflüge nach dem Bristol Kanal macht, verließ gestern Afracombe mit 26 Reisenden, größtentheils Badegästen. Auf der Höhe von Tors wurde das Fahrzeug von einem heftigen Windstoß erfaßt, in Folge dessen es kenterte und sofort sank. Das Geschrei der ins Wasser gefallen Menschen war herzerweichend und sofortige Hilfe konnte nicht geleistet werden. Nach 8 bis 10 Minuten kamen indeß Boote vom Gestade an, welche viele der mit den Wellen kämpfenden Personen retteten. Gleichwohl sind 12 oder 15 Personen ertrunken. 5 Reichen sind bereits geboren. — In der Nacht vom 25. auf den 26. brannte das People's Opera-House in Stockport ab. Das Feuer entzündete sich erst nach der Vorstellung. Sämtliche Kassen wurden ein Raub der Flammen.

(Mederliket.) Durch die Straßen Londons irrt ein Mann in lässlicher Tracht, ein Paket in der Hand, welches verriegelt und adressirt war und in einer Ecke die Bemerkung trug, daß 25 Pfd. Sterling (500 Mk.) darin enthalten seien. Was Vorübergehender, dem sein ratloses Gesicht aufstieg, fragte ihn, was er suchte. Als Antwort hielt der lässlich gekleidete Fremde ihm sein Paket unter die Nase und bat, er möchte ihm doch die Adresse vorlesen, da er sie vergessen habe und selbst nicht lesen könne. Mit freudig überströmtem Ton sagte der Andere: „Der Laufend, das Päckchen ist ja für mich! Ich habe es schon längst erwartet!“ Der Bote erklärte seine Zufriedenheit, den Auftrag gleich los zu werden und liefte hinzu, daß er eine halbe Krone als Votenlohn zu fordern habe, die ihm auch ohne Weiteres ausbezahlt wurde. Der neue Besitzer des Päckchens eilte damit in eine dunkle Ecke, um seinen Schatz zu untersuchen — fand aber nichts, als ein Paar Vogen Druckpapier und in der Mitte einen weißen Zettel mit der einfachen Inschrift: „Ungefährt.“

(Vader aus Dummet.) In einem Dorfe bei Aberno in Sicilien wurden, wie man der „St. Ztg.“ telegraphirt, seit einigen Tagen zwei aus Catania gelandete Lezte vermisst. Dieselben sind am 24. August, aus unglücklichen Wunden blutend, in einem Graben aufgefunden worden. Einer war noch lebend, starb jedoch ebenfalls nach wenigen Stunden. Am Thotore fand man einen Zettel mit den Worten: „Tod den Vergiftern und Cholerabringern!“ In Catania wurden zwölf Personen verhaftet, welche aus dem leer vom Friedhof zurückgeführten Choleraleichenwagen Melonen ein-schmuggelten.

(Ein Sakramenter.) Felsweibel, dem Gemeinen Neubauer passen die Hosen nicht; das rechte Hosenbein ist viel länger, als das linke. — Befehlen, Herr Lieutenant, heute ist die Lösung aus-bezahlt worden, da hat der Sakramenter gewiß das Portemonnaie in die rechte Hosentasche gesteckt.“ (Zitg. W.)

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 31. Juli. (Zur Sedanfeier.) Wieder naht er heran, der Tag von Sedan, das „Fest aller Deutschen“, und wieder wird man, soweit die deutsche Zunge klingt, der hohen Bedeutung des Tages in Kirche und Schule, in Vereinen und Corporationen, in Stadt und Land feiernd gedenken. Die Stimmen, welche schon vor Jahren sich dafür aussprachen, eine fernere Wiederholung der Feier zu unterlassen, die Empfindlichkeit unserer Nachbarn im Westen nicht zu reizen, sie sind verstummt. Feiern wir doch weniger an diesem Tage einen blutigen Sieg, eine Niederwerfung des Feindes, als vielmehr die größte Errungenschaft des großen Krieges von

1870/71: Die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches unter Kaiser Wilhelm. Sehr zutreffend äußert sich in diesem Sinne eine patriotische Stimme über die Feier des Tages: „In allen deutschen Gauen wird ein Fest gefeiert, das unter den nationalen Festen, die das deutsche Volk bezieht, unstreitig das nationalste und volksthümlichste genannt werden darf, das Fest der Erinnerung an die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs. Denn darin, nicht in der Feier des erungenen, allerdings ruhmreichen und einzig in der Weltgeschichte dastehenden Sieges über die französischen Legionen erkennen wir die tiefe einschneidende Wichtigkeit des Tages. Und diesem so wichtigen Punkt lassen die außer Acht, welche immer wieder von der Feier des Sedantages abzuweichen, um die Franzosen nicht zu reizen, um sie nicht immer von Neuem auf die Zeit ihrer tiefsten Erniedrigung hinzuweisen. Aber — dies wollen wir festhalten — der Sedantag wird nicht deswegen gefeiert; wir Deutsche sind sicherlich die letzten, die Schadenfreude empfinden über den niedergeworfenen Gegner. Denn wir wissen aus der Geschichte unseres Volkes selbst nur zu gut, daß das Glück der Waffen wechselt und die ehernen Würfel des Kriegsgottes bald dem, bald jenem Glück verheißend und Glück bringend zurollen. Aber den Tag der Wiedererrichtung unseres Kaiserreichs zu feiern und festlich zu begehen, wird uns hoffentlich Niemand verargen. In diesem Sinne hoffen wir den bevorstehenden Festtag noch recht lange feiern zu können. Denn so wird er ein Markstein sein für die aufwachende Jugend und die folgenden Generationen, der uns und sie auffordert, alle Zeit mit Gut und Blut für unser Vaterland und unseren Kaiser einzusetzen!“ Das wolle Gott!“ — So mögen denn auch diesmal wieder die Schaaren unserer Kinder unter Musik und Trommelschlag, Fahnen- und Schärpen-geschmückt hinauszugehen zum Festplatze auf der „Eintracht“, zu gemeinsamer Lust und Freude; so mögen auch diesmal wieder die Neben und Nieder aus patriotischem Herzen aufsteigen zum Himmel, zu dem Gotte, der Deutschland immer und immer wieder auferichtet mit starker Hand, wenn es geschlagen am Boden lag; der uns geist hat in die Mitte der Völker Europa's, ein starker Friedenshort, der gegeben hat die Fülle der Macht in die Hand des Ehrwürdigsten auf Erden: unseres Kaisers Wilhelm! — Und der Himmel sei mit Licht und Sonnenschein über dem bedeutungsvollen Tage!

Vom Westerwald, 26. Aug. (Die diesjährige Ernte) fällt bei uns durchgängig mittelmäßig aus. Die Winterfrucht lieferte vollen Ertrag. Getreide und Hafer, die eben geerntet werden, sind kurz geblieben im Halm und dem entsprechend ist auch der Ertrag an Körnern. Die Heuernte war gut, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Leider sind die Heuböden aber in Folge des allgemein herrschenden Grünfuttersmangels schon allzusehr in Anspruch genommen worden. Die Wiesen sind durch die lange Trockenheit und Hitze verbrannt und werden selbst bei der günstigsten Herbstwitterung nur ganz wenig Grummet liefern. Die Kartoffeln werden sich nach dem Regen der vorigen Wochen noch erholen, selbst die zweimal ererorenen Stöcke haben sich gut gemacht. Die Wurzelgewächse entwickeln sich gegenwärtig recht reich. Obst giebt es im Ganzen wenig, wenn auch hier und da einige Bäume sehr schwer geladen haben. Die Zwetschen fallen meist wieder ab.

Gaus- und Landwirthschaftliches.

(Kürbis als Gemüse und als Eingemachtes.) Die Erträge an Kürbis sind auf gut gebüngten und namentlich auf mit Sticksaft reich gebüngten Feldern sehr bedeutende. Bei uns werden die Kürbisse nicht als Viehfutter verwendet, der Kürbis liefert aber außerdem auch ein sehr gutes Gemüse, ja er giebt mit Zucker und Essig ein vortreffliches Eingemachtes. Um die Kürbisse zu Gemüse zu bereiten, schält und entfernt man sie, und schneidet sie zu kurzen Würfeln. Die im kalten Wasser durchgewaschenen Kürbiswürfel werden in heiß gemachte Butter mit Mehl hineingethan. Das Feuer darf nicht heftig sein, man darf auch nicht viel umrühren, damit kein Öl entsteht. Man läßt sie ca. 1/4 Stunde auf voller Herdhitze und gießt vor dem Abfehen sauren Rahm hinzu, der Liebhaber kann auch Salz, Kümmel oder Essig dazu nehmen. — Die Kürbisse werden in Neapel als Gemüse, Pudding, Torten und Suppen gerne ge-essen; es giebt dort einige Sorten feinerer Gabelkürbisse. Die Kürbisse lassen sich auch in nicht ganz reifem Zustande sehr gut zu Ein-gemachtem verwenden, ähnlich wie Melonen, und werden letzteren vielfach vorgezogen.

Literarisches.

Patriotismus durch die That! Wie läßt sich die Festfreude an der herannahenden Sedanfeier erhöhen? Wenn den Schülern eine passende patriotische Erinnerungsgabe gewidmet wird. Mehr und mehr fallen sich am politischen Horizont die Wolken zusammen, daraus über Nacht ein Gewitter entstehen kann. Da thut eine feig-gegründete Vaterlandsliebe noth, und die kann nicht wachsen ohne genaue Kenntniss der Vergangenheit und namentlich der Entstehung des Deutschen Reiches, welche unsere Schulkinder bekanntlich nicht selbst erlebt haben. Der Strahburger Bibliothekar, Dr. Hottinger, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Kenntniss verbreiten zu lassen durch Bücher und Bilder, durch Zusammenreihen einzelner Erleb-nisse zu einer farbenreichen einheitlichen Darstellung, durch gewissen-hafte Würdigung des Guten, wo es sich findet, durch Freund und Feind, durch Pflege nicht etwa einer chauvinistischen, sondern einer hochherzigen, des Deutschen würdigen Vaterlandsliebe. Besonders kommen dabei drei seiner Veröffentlichungen in Betracht: „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ — ein Buch von 160 Seiten mit einer Fülle prächtiger Einzelzüge, Gedichte, Porträts, Autographen und doch so umfassend, daß kaum eine Seite des Kriegs- und Friedenslebens unberührt bleibt. Es ist vom preussischen Kultus-minister und durch letzteren in nahezu 50 000 Exemplaren in die Arme eingebracht worden, da es ihm gelungen sei, „in den Herzen der Leser die edelsten patriotischen Gefühle in der Stärke und Unmittelbarkeit jener Jahre wieder aufleben und erschwellen zu lassen“. Eine bessere Empfehlung als diese von einer solchen Behörde kann es wohl nicht geben. Soldaten und Schulkinder, Generale und Handwerker haben sei es ihm das Theuerste was er im Hause bezieht, hat einer von anno 70 gelagt. Dabei kostet es nur 30 Pf. Eine kleinere Schrift desselben Verfassers, „Kaiser Wilhelm I.“, welche bereits eine Auflage von 350 000 erlebt und vom Kaiser vor Kurzem ein be-sonderes Autograph erhalten hat, stellt das Lebensbild desselben bis in die Gegenwart dar und kostet, reich illustirt, nur 10 Pf. Vom kaiserl. Ministerium in Cassel-Bohringen ist es in 22 500, von der Stadt Dresden in etwa 10 000, der Stadt Chemnitz in 6000 Ex-emplare verbreitet worden, und der Kaiser selbst sprach den Wunsch aus, es möge eine „immer größere Ausdehnung im deutschen Volk finden“. Ein drittes patriotisches Gedenkblatt ist die Wiedergabe des den Strahburger Bahnhof zierenden Wandgemäldes von Prof. Knadfuß in Cassel, „Im neuen Reich“. Ein farbenprächtigeres — der Druck ist in 12 Farben vorzüglich ausgeführt — zum Herzen sprechenderes, gemüthvoller Bild, eine Wandzierde ersten Ranges kann man schwer finden: Der Kaiser mit seinem Sohne und Mollke mitten unter den eifrigen Bauern. Es kostet in schöner Umrahmung 1 Mk. Der Oberschulrath in Strahburg brachte davon 4000 Stück in den Schulen des Landes zur Vertheilung. Alle diese Schriften können direkt von Dr. Hottingers Verlag in Strahburg i. G. oder durch den Buch-handel bezogen werden. Da ist für Gemeinder, Schulbehörden und einzelne Vaterlandsfreunde reiche Gelegenheit geboten, mit einigen Silberlingen Vaterlandsliebe zu bewahren, zu pflanzen und zu pflegen. Preussische Kreis- und Schulinspektoren haben je über 1000 Ex. bezogen, in manchen Gemeinden erhielten alle Kinder diese Schriften. Der 1. Bürgermeister Hamburgs schenkte laut seine Kosten 900 „Kaiser Wilhelm“ armen Schülern, ein Pforzheimer Einjähriger gab seinen Kameraden in der ganzen Kompanie je einen „Krieg“ und „Kaiser Wilhelm“, ein anderer Patriot widmete vor Kurzem jeder taktischen Einheit der deutschen Armee beide Schriften (zusammen 6500 Stück). Letzterer ließ der Kaiser, nachdem ihm ganz ohne dessen Veranlassung Vortrag darüber erstattet worden war, sein Wohlgefallen ausdrücken. Vivat sequens!

Westholsteinische 4 1/2 pCt. Eisenbahn-Prioritäts-Obligat. Die nächste Ziehung findet Anfang September statt. Gegen den Cours-verlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bank-haus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Festordnung

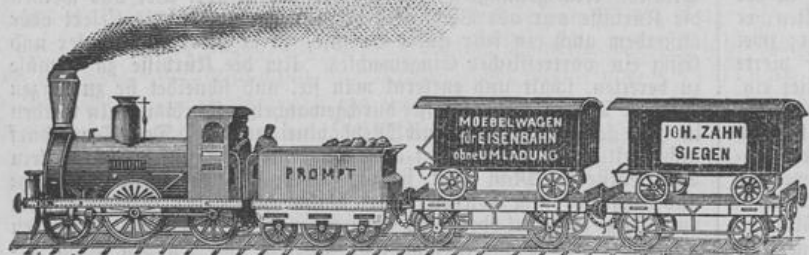
für die am 2. September dieses Jahres stattfindende

Sedanfeier

- der Volksschulen des Magistratsbezirks Siegen.
- Um 2 Uhr: Abmarsch vom Hofgarten je 4 und 4 Kinder; Zug durch die Stadt nach der Eintracht in folgender Ordnung: a) ev. Knabenschule, b) Schule zu Sieghütte, c) Schule zu Hain, d) kath. Knabenschule, e) Schule zu Hammerhütte, f) Schule auf der Au, g) katholische Mädchenschule, h) ev. Mädchenschule und jüdische Schule.
 - Gefang: Großer Gott wir loben dich, Nr. 1 und 2; Ansprache des Lehrers G. d. d. e.; Gefang: Heil Dir im Siegertranz, Str. 1 und 5.
 - Kaffeezerker.
 - Freie Bewegung und Spiele.
 - Um 5 1/2 Uhr: Sammeln aller Klassen vor der Musikbühne; Gefang: Die Wacht am Rhein, Str. 1, 2 und 6.
 - Um 6 Uhr: Rückmarsch und Aufstellung um die Germania; Gefang: Vater, treue du mit Siegen, Str. 1; Hoch des Lehrers Weber.
 - Auseinandergehen unter Musik.
- Festordnung sind die Lehrer Krämer und Stein.
Siegen den 20. August 1887.

Der Fest-Ausschuß.

Geffert's Garten.
(Neues Stadttheater.)
Montag den 5. September 1887.
Einzig humoristisch-musikalische Soiree,
gegeben von Alfred Lux,
unter Mitwirkung der Opernbühne
Frau Johanna Lux-Robbi
und der „Krämer'schen Kapelle“.



Retourgelegenheit ab Mülheim a. d. Ruhr oder
Oberhausen, Graz in Steiermark, Hann. Münden,
Bromberg und Darmstadt.

Joh. Zahn, Siegen.

Mitglied der Deutschen Möbeltransport-Gesellschaft.

F. Diententhal
empfiehlt
elektrische Telegraphen
für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,
ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

In zwei Qualitäten

Stab-Walzen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche.

-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gussstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waaren, Maschinenteile, Winden, Muttersechrauben, Mutter und Schrauben
aller Art, Drahtseile und Seile, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gummivaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vor-
rätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bestellungen von T- und Walzen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel
für Maschinenteile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vor-
züglich in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Aussland).

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Spezialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit
und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für
schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.
Umdrehung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franco.

Drucksachen!

An Lager-Formularen halte ich empfohlen:

Abfahrts-Register,
Allgemeines Dienstregister,
Anschlüsse,
Arbeitsbücher,
Arbeitskarten,
Arbeitsregister,
Aufsichtung zum Zahlen,
Auszug aus den Bestimmungen für
jugendliche Arbeiter,
Auszug aus der Grundsteuer-Mat-
terrolle,
Bergwerkssteuer-Nachweise,
Correspondenz-Journal,
Disconto-Noten,
Einkommens-Nachweise,
Formulare, jugendl. Arbeiter betr.,
do. Unfallversicherung betr.,
Gedings- und Schichtenbuch,
Gewerkerbuch,
Gezettel,
Soll- und Haben-Listen,
Journal für Fleischbeschauer,
Klassensteuer-Rolle,

Kosten-Anschläge,
Kurscheine,
Liquidationen über vorgelegte
Arbeitspfeile-Kosten,
Nachweise der Knappschaffstassen-
Gefälle,
Polizei-Reglements beim Gruben-
betrieb,
Protokoll über verantwortliche Ver-
nehmungen,
Quittungen für Fleischbeschauer,
Rechnungs-Formulare (auch Ge-
meinde-Rechnungen),
Verzeichnisse der jugendl. Arbeiter,
Verzeichnisse der Verzeichnisse,
Vormundschafts-Rechnungen,
Wähler-Listen,
Wechsel-Copirbuch,
Wechsel-Formulare,
Wechsel mit Ring und Schnur,
Wirthschafts-Gebote,
Zahlungs-Befehle,
Zahlungs-Verbote

und Anderes mehr. Nicht Vorräthiges kann rasch geliefert werden.
Geschäftsbücher, auch gebunden, Briefpapier aller Sorten mit
Firmendruck, Couverts in jeder Qualität, überhaupt alles in das Fach
des Buchdrucks einschlagende in Schwarz-, Bunt- und Copirdruck,
liefere ich in stets guter Ausstattung, meist besser und billiger,
als die auswärtige Concurrenz dies zu thun pflegt.

C. Buchholz.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und
Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei
billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in
kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon
seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie;
nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.

Sedan! Sedan!

Fahnenstangen,
Fahnen, Säbel,
Schärpen, Spauetten,
Orden, Flinten,
Trommeln, Trompeten
bei
Fr. Hinderthür,
Markt.

Sedan! Sedan!

Das bedeutende Bettfedern-Lager

Harry Unna
in Wiltona bei Hamburg
versendet tollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pf.)
gute neue
Bettfedern für 60 & das d.
vorzüglich gute Sorte 1.25 &
prima Halbdaunen nur 1.60 &
prima Ganzdaunen nur 2.50 &
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei
Abnahme von 50 Pf. 5% Rabatt. —
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff doppeltbreit zu
einem großen Bett, (Decke, Unter-
bett, Kissen und Pfahl)
zusammen für nur 11 Mark.

Die Erben der Frau Wittwe Johannes
Herling beabsichtigen ihr an der
Hauptstraße hier stehendes Wohnhaus
mit angrenzendem Garten, Flur A Nr.
2633/1810 und 2516/1810 zwecks Aus-
eindeckung öffentlich zu verkaufen. —
Termin dazu ist auf

Freitag den 2. September cr.,
Vormittags 9 Uhr,
im Wirthschaftslokal des Herrn Eduard Geisler
hier, Köhlstraße angelegt, wozu Kaufsüchtige
einladet.
Saber, Verwalter.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Siegener Turnverein.

Freitag Abend 8 Uhr,
zur Feier des Sedantages
Gesellige Zusammenkunft
im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Turnverein „Jahn“.

Zur Feier des Sedantages Freitag
Abend von 8 1/2 Uhr ab:
Gesellige Zusammenkunft
im Vereinslokale.
Der Turnrath.

Ev. Gesellen-Verein.

Sonntag den 4. Septbr. cr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
Sedanfeier
im Lokale des Herrn Haas unter'm Hain.
Nur Mitglieder und deren Angehörige
haben Zutritt.
Der Vorstand.

Frische Kartoffeln

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**
Frische holl. Säringe
a Stück 4 Pfg. und höher
empfiehlt **M. Rüd.**

Tüchtige Näherinnen
suchen auf dauernde Arbeit
D. & M. Spidemann,
Markt 45.

Ein möbirtes Zimmer mit oder ohne
Kost zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag sind wegen der Sedan-
feier die städtischen Bureaus und Kassen
geschlossen; nur das Standesamt ist Vor-
mittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.
Siegen, den 29. August 1887.

Der Bürgermeister
Deliüs.



Kriegerverein „Auf den Hütten“.
Der Verein feiert den

Sedantag

in Gemeinschaft mit dem Turnverein
am Sonntag den 4. September cr., Abends
8 Uhr, im Vogel'schen Saal.

Der Vorstand.

Von der Reise zurück.
Sprechstunde 8—9, 1—3.

Dr. Firlé,

Specialarzt für Chirurgie, Nasen-,
Ohren- und Hautkrankheiten.

Frisches Buchweizenmehl

per Pfund 14 Pfg.

Süßnerfutter

per Pfund 8 Pfg.

Roggen- und Weizenkleie

billigt, empfiehlt

Siegener Brod-Fabrik.

Adolf Horn.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und
Hausarbeit sucht zu baldigem Eintritt.
Franz Spidemann, Markt.

Eine Wohnung mit 6 Zimmern, Küche,
Speise- und Keller, zum 1. October
d. J. zu vermieten.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.

z. d. 3 e. B.

Sonntag den 3. September cr.,

a. Abends 7 Uhr: 3. H.

b. „ 8 „ 1. hierauf

c. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes und
Internas.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Freitag den 2. September 1887.

Sedanfeier.

9 Uhr Morg.: Pfarrer Achenbach.

Zu der Martini-Kirche.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11.35 M.

Bethdorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 3.56 M., 6.17

8.19 A.

Siegburg, Treisdorf, Deuß 4.14, 7.59 M.,

1.45, 3.56 M., 6.17 A.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Raffel Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 A.,

8.19 A.

Arbeiterzug.

Bethdorf-Herborn: Samstag 5.35 Am.

In Herborn 7.13 A.

Ankunft in Siegen von:

Bethdorf 6.45, 7.15 (nur Sonntags), 9.50 M.,

12.10 (von Niederschelden), 1.24, 3.26 M.,

6.7, 7.48, 10.20 A.

Deuß 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.20 A.

Siegen 9.50 M., 3.26 A., 7.48 A.

Abfahrten v. Bethdorf u. Siegen:

6.8, 6.33 (nur Sonntags), 9.13 M., 12.50,

2.53, 5.33 M., 7.11, 9.40 A.

Von Bethdorf nach Daaden:

9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.35 A.

Von Daaden nach Bethdorf:

7.55 Vorm., 1.15, 5.50 Nachm., 8.40 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.46, 6.50, 10.0,

M., 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12,

7.53, 10.25 A.

Krombach 5.46, 10.0 M., 3.29 A., 6.12,

10.25 A.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und

Überfeld 5.46, 10.0 M., 3.29 A., 6.12,

10.25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Gilsdenbach:

6.50 M., 1.25, 3.29 M., 7.53 A.

Von Gilsdenbach nach Siegen:

6.17 M., 9.27, 2.43 A., 5.38 A.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem

abg.), 7.54, 11.27 M., 3.29 A., 1.15, 1.40,

3.54 M., 6.10, 6.57, 8.15, 11.40 A.

Siegen 11.27 M., 1.40 A., 8.15, 11.40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6.24, 7.28, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.35,

5.50 M., 6.30, 7.55, 11.17 A.

Von Raaspe nach Marburg:

5.12, 8.14, M., 12.32 Mittags, 6.12 A.

In Marburg 7.16, 10.18 M., 3.20 A.

8.45 A.

Von Marburg nach Raaspe:

5.27, 9.23 M., 1.24 A., 7.00 A.

In Raaspe 7.59, 11.21 M., 4.10 A., 9.1 A.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.

Verlag: A. Stein.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.